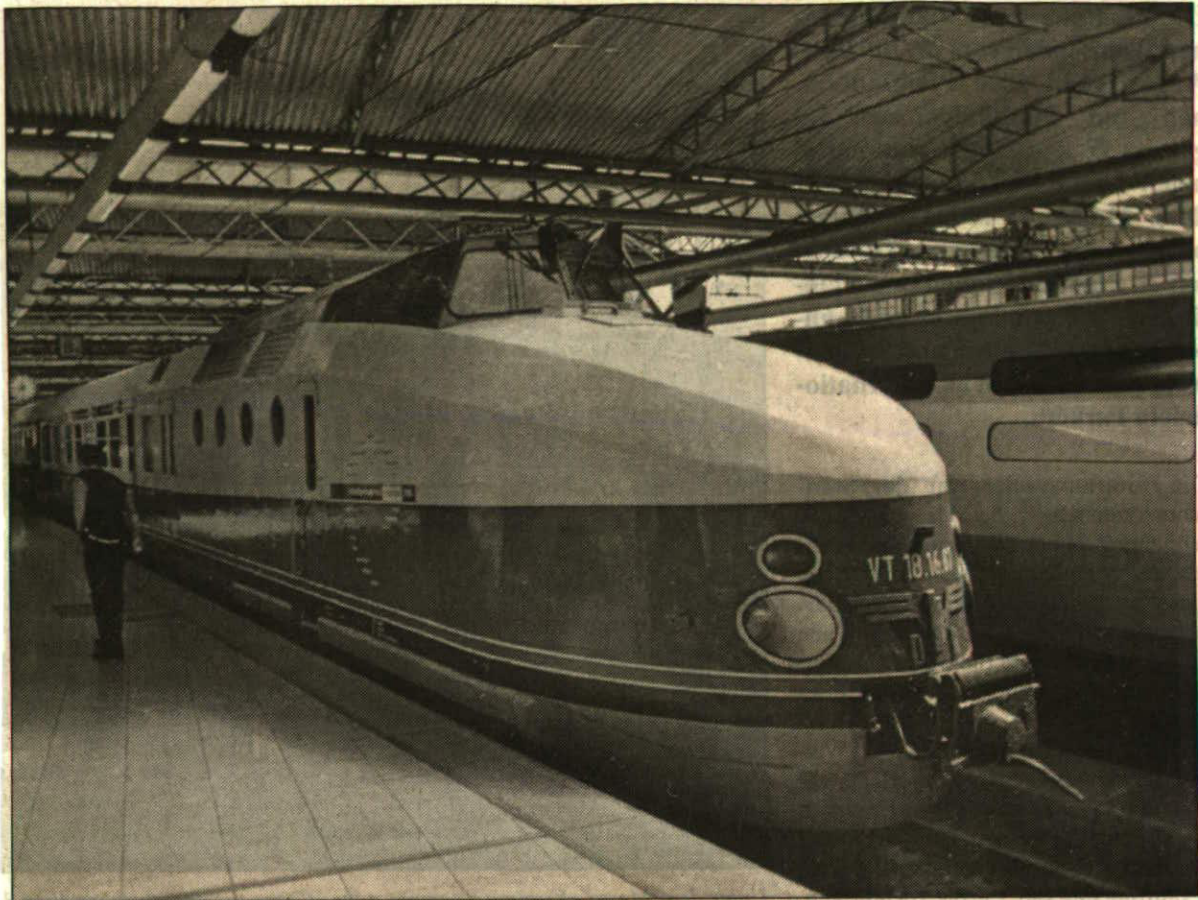


Stadtsound und Medienecho

Vorsichtige Bestandsaufnahme von Stefan Sprenger zum «Literaturexpress»



Der Sonderzug «Görlitz», in dem Stefan Sprenger, zusammen mit über 100 Schriftsteller-KollegInnen, 7000 Kilometer durch Europa reiste.

Nach über 40 Tagen und mehr als 7000 Kilometern im «Literaturexpress», stiegen in Berlin 105 übermüdete Literaten aus 42 Ländern aus dem Sonderzug «Görlitz», der sie durch 11 europäische Länder und in 20 grosse Städte geführt hatte.

Gerolf Hauser

Es ist ein illustrierter Kreis: Vom 72-jährigen Akaki Bakradse aus Georgien, der noch Mitglied des letzten Obersten Sowjets war über den 1948 geborenen Gründer der baskischen Schriftstellervereinigung Anjel Lertxundi bis zum 26-jährigen ukrainischen Chefredakteur und Literaturwissenschaftler Andriy Bondar – und natürlich für Liechtenstein Stefan Sprenger, der einen letzten Bericht liefert, Teil der vertraglichen Verpflichtung, einen 15 Seiten langen Text abzuliefern, der, zusammen mit den Texten der «Literaturexpress-KollegInnen», zur Frankfurter Buchmesse 2001 als Buch erscheinen soll.

713 Volkesblatt

Julii 2000

Gute Taktik

«Horizontweit umzieht ein Wall aus Hochhäusern das Zentralgeviert von Warschau. In seiner Mitte ragt die stalinistische Nadel des «Palastes der Wissenschaft und Kultur» in den Himmel, ein «Geschenk» der ehemaligen Sowjetunion, an das sich die Polen immer noch nicht gewöhnt haben. In den Strassen wird an kleinen und kleinsten Ständen gehandelt und verkauft, Kleider, Bücher, Blumen, Früchte und Gemüse vom Land. Bettlerinnen halten ihre faltigen Handgruben hin, kleine Kreuzfixe in ihnen: Gibst Du mir, so gibst Du Gott – keine schlechte Taktik im katholischen Polen.»

Wonderful Music N-Dorfina!!!

«Lange höre ich einem Strassenmusiker zu, der an einer lärmigen Hauptkreuzung Gitarre spielt. Über Hallpedale und Verzerrer lässt er einen scherbeligen, driftenden Sound strömen, ohne Anfang, ohne Ende, wie der ständige Verkehr in seinem Rücken, das stickige Röhren der Busse, das Rumpeln und Schleifen der Trambahnen, das Aufheulen der Autos und das Bremsenquietschen der Lastwagen. Die Töne hallen und zünden, trudeln in Echoschlaufen, schrägen, schrillen vorbei, manchmal eine Helle in ihrer Mitte, dann wieder Rauschen, Dröhnen. Man glaubt die Musik der Stadt zu hören, der gesamteuropäischen Stadt, das Entlangtreiben der Menschen an spiegelnden Fassaden, ihr kaufwilliges Verkanten und empfindungslose Weitertreiben, hirnwach, einsam. Der Musiker ist alt, bärtig, ein Russe, gänzlich seiner neurologisch-urbanen Anrufung hingegeben; er schaut kein einziges Mal auf, wenn Münzen in die Kartonschachtel fallen. Nach Sonnenuntergang bläst ihm ein Wind die Asche von der Zigarette, treibt Plastikdeckel, Servietten und Handzettel über den Teer. Reihum leuchtet auf den Hochhausdächern die Wortkrone über dem Zentralplatz auf, jeder Schriftzacken eine Silbe der modernen Glückslitanei: SONY TECHNICS FIAT PANASONIC SAMSUNG JVC ... unter einer raumreisenden Abendblässe, der Mond im Osten, ein Schwarm Vogelpunkte vor seinen fernen Meeren. Unbeirrt spielt der Alte die Stadt, reitet sie mit dem Ernst eines Heiligen durch die Köpfe seiner Zuhörer. Über Grossmonitoren flirren stumme Bilder, eine Ambulanz heult durch, eine Motorradgang macht Männchen. «Space Free Jazz Rock Country Wonderful Music Astro N-Dorfina!!!(Intim-Sex-Narcoty Music)»

hat er auf einen Pappendeckel geschrieben, englisch und polnisch, und 19 Jahre in Lagern, «on behalf of KGB», steht auch da. An der Mauer des Hotels gegenüber klebt wie ein übergrosser Tropfen ein goldener Peugeot 206 in Höhe des achten Stocks; offensichtlich als Göttergeschenk aus dem Warenhimmel auf dem Weg nach unten, zu den Sterblichen. Im Hotelzimmer finden sich farbige Zettelchen auf dem Boden – jemand hat sie unter der Tür durchgeschoben, wird es auch die nächsten Abende tun. «Beautiful Girls» oder «Good looking Men» versprechen die Sociability Agencies «Top Escort» und «Sex Girls». «Call us and be our client. The maximum for the realisation of your orders is ten minutes.» Vertraut ist der Westen ja, aber ehrlich, kann man ihn auch mögen?»

Regelkreis Kunst-Geld-Medien

«Im Zug nach Berlin reisen Kamerateams und viele Journalisten mit. Die Autoren sind brav und betrinken sich nicht. Oder lassen es sich nicht anmerken. An der polnisch-deutschen Grenze fährt, ganz nach dem Gesetz der Symmetrie, erneut ein Regenschirm aus dem Nichts über den Zug, wie damals vor drei Wochen, beim Grenzübertritt nach Polen. Und in Frankfurt an der Oder steigt ein Mann zu, der das HO-Modell des Sonderzuges «Görlitz», in dem wir Richtung Endstation ruckeln, anbietet: Triebköpfe und Wagons ordentlich in passende Styropormulden gebettet; über die Seiten läuft, wie beim Original, das massstabgetreu verkleinerte Literaturexpress-Logo. DM 999.-. Handarbeit. Nur auf Bestellung. Ob Modellbauer, Fotograf oder Kulturjournalistin – die ganze Reise sollte der Literaturexpress schon Bild, Festes, Gelungenes/Misslungenes sein. Zu vergleichen mit einer Erzählung, die während des Schreibens bereits kommentiert, interpretiert und kritisiert wird. Tödlich. Und Folge des unheiligen Paktes, den das Organisationsteam eingegangen ist, vielleicht einzugehen hatte im Regelkreis Kunst-Geld-Medien in den Jahren der Herren 1997 ff. Die «ZEIT» bringt es auf den Punkt: «Der Literaturexpress, von aussen gesehen, ist ein Repräsentationsunternehmen, dessen Erfolg sich am Medienecho bemisst.» Welches möglichst laut ins Sponsorenohr zurückklingen soll. Nachdem die Sponsorenhand den Zug, das Zwei-Millionen-Projekt ange-

213 Volksblatt
Juli 2000

schoben hat. Geld ist eilig geworden, in Europa 2000. Und die Verbündung mit ihm ein Pakt mit dem voreilig Bild Gewordenen. Schriftsteller sind langsam. Sie verstehen erst im Schreiben, wie ihnen geschehen ist. Diese unzeitgemässe Form der Behinderung verdient nur deshalb besondere Pflege, weil sie mit einer heute selten gewordenen Kostbarkeit auftritt: dem Gedächtnis. Das Gedächtnis zeichnet auf, nicht aus. Es wertet nicht. Weil der Literaturrexpress dauernd Medienwert produzieren muss, wächst ihm kein Charakter von innen, vom Erlebten her zu. Innenleben (Autoren) und Aussenform (Organisatoren) haben sich nicht gefunden. In Sichten und Absichten. Im Persönlichen schon. Wie der Mann mit dem Miniaturzug durch den Zug geht und ihn zum Kauf anbietet, hat die Reise ihre finale Identität verpasst bekommen: Sie ist «Modell» geworden und, schlimmer noch, unter einem der grässlichsten Wörter der letzten Jahre, dem «Event» zum Stillstand gekommen.»

Misston und Vielklang

«So endet die Reise am 16. Juli beim Berliner Schlussempfang im Palais am Festungsgraben auch mit einem Misston. Die irische Schriftstellerin Anne Haverty verliert stellvertretend einen Text, der als kulturpolitisches Manifest der Literaturrexpress-AutorInnen gehört werden soll, in Wahrheit aber weder allen vorgelegen hat, geschweige denn unterschrieben worden ist. Der präzise und richtige Forderungskatalog nach z.B. vermehrter, staatlich finanzierter Übersetzungsarbeit ist auf Wunsch des Organisationsteams zustande gekommen. Die Reise sollte ein Resultat haben. Auch über die Köpfe der Reisenden hinweg. Lässt sich so Erfolg beweisen? Ist nicht die Tatsache, dass dieser kontinentale Mikrokosmos angesichts der Unzahl politischer Antagonismen Berlin «in Frieden» erreicht (einer der Wünsche, vom portugiesischen Nobelpreisträger José Saramago in Lissabon mit auf den Weg gegeben), mehr als ein Erfolg? Nicht ein Wunder, dass es nur die Ukrainer waren, die mit einer nationalen Agenda das Projekt zu polarisieren suchten und gescheitert sind? Nicht wahrhaft ein Ereignis, dass viele Westler über die Mauer in ihren Köpfen gesprungen sind und sich den Erfahrungsräumen des Ostens geöffnet haben? Da hat ein Drängen der Literaturvermittlung eine Tür zur Literatur zugeschlagen.

Neben den unzählig vielen mehr, die der Literaturrexpress geöffnet und ein gewaltiges kontinentales Durchatmen erlaubt hat.»

Geschlaucht

«Der Liechtensteiner? Er ist öfters froh gewesen, Liechtensteiner zu sein. Die Presse hat sich nämlich kaum für ihn interessiert und er konnte so in Ruhe seiner Wege gehen. Er ist überhaupt viel gegangen, aus Städten hinaus, in Städte hinein. Sein Körper gibt ihm in Berlin mit einer beidseitigen Bindehautentzündung, Bronchialschleim und belledem Husten zu verstehen, dass jetzt genug sei. Mehr als genug. Er fühlt sich wie eine Einkaufstasche nach dem Samstagsshopping, zum Platzen gefüllt und tonnenschwer. Noch nie hat ihn eine Reise so geschlaucht. Er würde sie um zwei Wochen verlängern, und nach der zweiten und vierten Reiseweche jeweils sieben Tage Spür- und Schreibpause einlegen, auf dem Land. Am schwierigsten fand er es, sich die Gegenwartigkeit zu erhalten, die Aufmerksamkeit für das Eigene eines jeden Ortes. Europa? Ein Vielklang an Stimmen. Die Arbeit, sie verstehen zu lernen. Europa? Ein Mosaik andersfarbiger Blicke. Die Arbeit, sie als Reichtum zu begreifen. Europa? Das weisse Licht in Madrid. Der schwarze Wasserrücken der Neva in St. Petersburg. Der algerische Bettler vor der Notre Dame in Paris. Das Bildschirmschoner-Wort am Liechtensteiner Expo-Stand: Käsknöpfe. «What a long strange trip it's been». Truckin', Grateful Dead. Danke!»

3/3

Liechtensteiner Volksblatt

Juli 2000